

Juni 1984

Gedenkfeier zum 39. Jahrestag der Befreihung des KZ Dachau

Oberbayerns Regierungspräsident Raimund Eberle, der Dachauer Landrat Hans Jörg Christmann, Oberbürgermeister Dr. Lorenz Reitmeier, der Münchner Stadtrat Brunner, der Präsident der Bayerischen Schlösser- und Seenverwaltung, von Crailsheim, Dekan Dettenthaler vom Erzbischöflichen Ordinariat München und Vertreter zahlreicher Botschaften und Generalkonsulate sowie der Ständigen Vertretung der DDR waren am 6. Mai ins ehemalige Konzentrationslager Dachau gekommen, um an der Feier zum 39. Jahrestag der Befreiung teilzunehmen. Nach dem Gottesdienst für die katholischen, evangelischen und jüdischen Besucher richtete der Vorsitzende der Lagergemeinschaft Dachau in der BRD, Eugen Kessler, in seiner Begrüßungsansprache den beschwörenden Appell an die Offentlichkeit: "Aus der tragischen Vergangenheit kann es nur eine Lehre geben: alles der Krieg!"

zu tun, damit sich eine solche Katastrophe nicht wiederholt." Die Hauptschuldigen am Nazismus und am Zweiten Weltkrieg versuchten auch heute noch, sich mit faschistischen Propagandalügen reinzuwaschen. Kessler weiter: "Vergessen wir nie, der Faschismus ist ein System der Unmenschlichkeit. Er ist unvereinbar mit der Gerechtigkeit, mit der Liebe zu den Menschen, der Liebe zur Freiheit und mit dem höchsten Gut der Menschheit, dem Frieden". Alle gemeinsam, gleich welcher Glaubensrichtung und politischer Oberzeugung, müßten sich für die Erhaltung des Friedens einsetzen, damit uns eine Wiederholung der furchtbaren Vergangenheit erspart bleibe. Er schloß: "Leisten wir unseren Beitrag zu Erfüllung des Schwures der ehemaligen Häftlinge: Nie wieder Faschismus, nie wieder Dachau, nie wie-



Am Gedenkstein des unbekannten KZ-Häftlings vor dem ehemaligen Krematorium legte das CID einen Kranz nieder. Danach begaben sich die Teilnehmer in einem Schweigemarsch – begleitet von dumpfem Trommelklang – zum Mahnmal am ehemaligen Appellplatz. Dort sagte Regierungspräsident Eberle, der auch den Bundespräsidenten, den Bundeskanzler und den Ministerpräsidenten von Bayern vertrat:



"Es ehrt die einstigen Häftlinge, die ihren Aufenthalt im KZ Dachau überlebten, daß sie ihre Leidensgenossen nicht vergessen haben, sondern zusammengekommen sind, um der Toten zu gedenken." Die Veranstaltung solle dazu beitragen, der Juggend, die den Nazismus nicht erlebt habe, klarzumachen, daß sich so etwas nie wiederholen dürfe. Wachsamkeit sei geboten, wenn sich Kräfte erhöben, die die Freiheit unterdrücken wollten.

Wachsamkeit gegenüber Versklavung sei heute wichtiger denn je, betonte auch Albert Theis, der im Auftrag des Präsidenten des CID sprach. Die Häftlinge des KZ Dachau seien zwar aus den verschiedensten sozialen Schichten, aus vielen Ländern und unterschiedlichen Altersgruppen gekommen. Im Leiden und im Widerstand gegen das Nazi-Regime seien sie aber alle vereint gewesen. Er schloß seine Rede: "Keine Freiheit ohne Mut, kein Glück ohne Freiheit." Abschließend wurden etwa 80 Kränze von Regierungen, Institutionen, Verbänden und Parteien niedergelegt. Wie alljährlich, wurde auch diesmal die Feier von der Knabenkapelle Dachau musikalisch umrahmt. Ein besonderes Lob auch den drei Trompetensolisten aus Belgien, die den Kranzniederlegungen am Krematorium und am Mahnmal einen würdigen Rahmen gaben.

G.Z.

DACHAUER SS-MÖRDER AUBER STRAFVERFOLGUNG

Den Skandalen der bundesdeutschen Justiz in Sachen Nichtverfolgung faschistischer Mordtaten hat die Staatsanwaltschaft in München einen neuen hinzugefügt: Die Ermordung von sechs Teilnehmern am Dachauer Aufstand im Mai 1945 durch SSEinheiten, die aus dem KZ-Lager zur Niederschlagung des Widerstands in die Stadt abkommandiert wurden, soll ohne strafrechtliche Folgen für die Täter bleiben. Die Staatsanwaltschaft vermißt die Voraussetzungen für Mord: besondere Grausamkeit und niedrige Motive! Also liegt nach ihrem Verständnis nur Totschlag vor – und den hat sie durch Un-

tätigkeit verjähren lassen. Ihre Schlußfolgerung: Einstellung des Verfahrens.

Wir fragen: Konnte es im Mai 1945 überhaupt noch niedrigere Motive geben als die eines solchen Racheakts wider allen Rechts an Menschen, die der unsinnigen Zerstörung unseres Landes, damit auch dem Morden und Sterben im Lager Dachau ein Ende setzen wollten?
Wir fordern: Wiederaufnahme des Strafverfahrens mit Anklageerhebung wegen Mordes gegen die Verantwortlichen an dem Dachauer Massaker!

0.N.

"Möge das Vorbild derer, die hier von 1933 bis 1945 wegen ihres Kampfes gegen den Nationalsozialismus ihr Leben ließen, die Lebenden vereinen zur Verteidigung des Friedens und der Freiheit und in Erfurcht vor der Würde des Menschen" Inschrift des internationalen Mahnmals in der KZ Gedenkstötte.

Das Bataillon

Von Eysses

Der erste Massentransport aus Frankreich traf am 20. Juni 1944 in Dachau ein. Von den 2000 Männern, die nach einer qualvollen Fahrt in plombierten Viehwagen in das Konzentrationslager getrieben wurden, kam eine große Gruppe in den Block 19. Und dort hörte ich zum ersten Mal den Namen Eysses. Er steht für eine einmalige Episode in der an Heldentaten reichen Geschichte des Widerstandskampfes der französischen Patrioten gegen die hitlerfaschistischen Okkupanten und deren französische Handlanger. Die Revolte von Eysses jährt sich in diesen Tagen zum 40. Mal.

*

Stalingrad hatte bereits die Wende im zweiten Weltkrieg eingeleitet, als die Vichy-Behörden im Herbst 1943 im Zuchthaus von Eysses, unweit der südwestfranzösischen Stadt Villeneuve-sur-Lot gelegen, 1200 französische Patrioten unterschiedlicher sozialer Herkunft und politischer Überzeugung, religiös gebundene Menschen und Atheisten konzentrierten. Sie kamen aus den überfüllten lokalen Gefängnissen der ganzen Südzone, aus St. Etienne, Lyon, Nimes, Marseille und Montpellier. Alle waren von Sondergerichten des Vichy-Regimes wegen Widerstandes gegen die hitlerfaschistischen Besatzer und die Regierung Pétain-Laval verurteilt worden, 39 von ihnen zu lebenslangem Zuchthaus. Diese Männer mit Freiheitsstrafen von insgesamt 73 Jahrhunderten hatten an bewaffneten Aktionen teilgenommen, Partisanen und anderen Illegalen Quartier gegeben oder sie medizinisch versorgt. Sie hatten Waffen versteckt, antifaschistische Flugblätter geschrieben, gedruckt und verteilt. Viele waren noch jung, andere hatten schon vor dem Krieg Erfahrungen im antifaschistischen Kampf gesammelt, als Gewerkschafter, als Mitglieder der Kommunistischen Partei, in den Internationalen Brigaden in Spanien, als Angehörige bürgerlicher patriotischer Gruppierungen.

Auch im Zuchthaus verstehen sie sich als ein Teil der Widerstandsbewegung ihres Volkes. Sie handeln geschlossen und zielstrebig, um zunächst ihre Anerkennung als politische Häftlinge durchzusetzen. In zähem Ringen mit dem Zuchthausdirektor erreichten sie einige Vergünstigungen: Sie dürfen Studienzirkel abhalten, sie sorgen selbst für Ordnung und Sauberkeit, sie dürfen ziemlich regelmäßig nach Hause schreiben und Briefe empfan-

gen.

Und sie organisieren ihr illegales Wirken. Ein Rundfunkempfänger wird zusammengebastelt, und die Nachrichten des Freiheitssenders »France Libre«, des Moskauer und des Londoner Rundfunks werden heimlich abgehört und weitergesagt. Eine handgeschriebene Zeitung, »Der gefesselte Patriot«, dient ebenfalls dazu, die Kämpfer über den Kriegsverlauf zu informieren. Das »Kollektiv von Eysses«, wie sich die Gefangenen nennen, hat auch illegale militärische Verantwortliche. An ihrer Spitze steht Francois Bernard, der als Offizier der Internationalen Brigaden am Freiheitskampf des spanischen Volkes teilnahm.

Regelmäßige politische und militärische Ausbildung ist für die Gefangenen so notwendig wie das tägliche Brot, denn es ist ihr Plan, sich durch einen Massenausbruch selbst zu

befreien.

Die Häftlinge haben in den Reihen des Wachpersonals Verbündete gesucht und gefunden, und es ist ihnen gelungen, Verbindungen zur Widerstandsbewegung in Villeneuvesur-Lot und Umgebung herzustellen. Auf gefahrvollen Wegen glückt es, Waffen ins Zuchthaus einzuschmuggeln.

Im Januar 1944 übernimmt ein neuer Zuchthausdirektor das Kommando, ein gewisser Schivo, der das Regime in der Anstalt rigoros verschärft und die gefangenen Patrioten terrorisiert. Das Zuchthaus wird zu einer Festung. Die Zeit drängt für die Häftlinge. Zumal der Versuch, über 150 der Gefangenen an die SS auszuliefern, an dem entschlossenen Widerstand der Häftlinge gescheitert war und sich damit die Situation zugespitzt hatte. Als am Morgen des 19. Februar die Nachricht durchsickert, daß ein hoher Beamter der Vichy-Behörden zu einer Inspektion ins Zuchthaus kommt, heißt die Losung: Schnell handeln.

Block I beginnt die Aktion, die anderen folgen Zug um Zug, und innerhalb weniger Stunden ist das gesamte Terrain in den Händen der Gefangenen. Der Direktor, seine Untergebenen, der Vertreter aus Vichy und über 50 Bewacher werden festgesetzt. Der militärische Plan der Befreiung sieht vor, im Handstreich die Leitung der Strafanstalt zu überrumpeln und - ohne daß Alarm gegeben und Verstärkung aus der Umgebung herangeholt werden kann - auch die unmittelbar das Gefängnis umgebende bewaffnete Sondereinheit zu überrennen, die Soldaten zu entwaffnen, um dann auf den Polizeifahrzeugen zu den Widerstandskämpfern im Norden des Departements und in die Wälder der Dordogne im Süden durchzustoßen.

Aber der Kampf ist ungleich. Die Gefangenen, mit nur zwölf Maschinenpistolen und einem Kasten Handgranaten ausgerüstet, kämpfen verzweifelt gegen eine Übermacht der Sondereinheit mit Maschinengewehren und Geschützen und die schwerbewaffneten Posten auf den Wachttürmen. Dreizehn Stunden schon währt die Schlacht. Während die Gefangenen das erste der gepanzerten Tore im Sturm erobern, scheitern sie durch einen un-

glücklichen Zufall beim zweiten.

Eiligst werden von Vichy weitere Spezialtruppen herangeführt. In einem Ultimatum wird mit der Zerstörung der Zitadelle durch deutsche Artillerie gedroht. Die Aufständischen beschließen deshalb, weitere sinnlose Opfer zu vermeiden und den Kampf zu beenden, nachdem Schivo versichert hatte, es werde keine Repressalien geben. Diszipliniert ziehen sich die Kameraden in das Innere des Gefängnisses zurück.

»Obwohl geschlagen«, so erinnert sich einer von ihnen Jahre später, »haben die Aufständischen die Hoffnung nicht verloren – sie wissen, sie gehören zum Lager des unausweichlichen Sieges der Völker über die faschi-

stische Barbarei.«

Die Vichy-Leute lassen im Zuchthaus ein »Kriegsgericht« zusammentreten, das zwölf Patrioten zum Tode verurteilt. Sie werden am 23. Februar im Hof erschossen. Sie sterben tapfer, wie sie gelebt haben, die "Marseillaise« auf den Lippen. Die Vichy-Kollaborateure wollen jedes Andenken an sie auslöschen, doch am 31. März berichtet die illegal erscheinende »Humanité«: »Die Bevölkerung (von Villeneuve-sur-Lot) zog zum Fried-

hof und legte an dem Massengrab, in das diese heldenhaften Söhne Frankreichs gewor-

fen worden waren, Blumen nieder.«

Die Überlebenden im Zuchthaus arbeiten einen neuen Fluchtplan aus. Doch die Ereignisse überstürzen sich. SS übernimmt die Kontrolle über die Festung. Am 30. Mai treiben Angehörige der berüchtigten SS-Division »Das Reich« die Gefangenen zu einem entlegenen Bahnhof, und am 3. Juni erreichen sie das Durchgangslager Compiègne. Zwei Wochen später folgt der schwere Weg nach Dachau, auf dem viele umkamen.

Hunderte von ihnen sind im KZ ermordet worden. Die Angehörigen des »Bataillon von Eysses«, die heute noch leben, sehen es als ihre Pflicht an, ihre Erfahrungen im antifaschistischen Widerstandskampf weiterzugeben, auf daß sie den Jungen nützen im so dringend gebotenen Ringen um eine friedliche

Welt.

Werner Thalheim

Vor 40 Jahren: Aufstand der Gefangenen in Villeneuve-sur-Lot

Nebenstehender Bericht ist einem der erregendsten Kapitel des französischen Widerstandes gegen die faschistischen Okkupanten gewidmet, das am 19. Februar 1944 begann und für viele Widerstandskämpfer im Konzentrationslager Dachau endete. Genosse Thalheim, der Autor, hat Jahre in Dachau verbracht und die Überlebenden kennengelernt. Noch heute verbindet ihn enge Freundschaft zu einigen der französischen Widerstandskämpfer. Ihrer Bitte entsprechend schrieb er das Manuskript.

Chronik 3. September 1939: Kriegserklärung von England und Frankreich an Deutschland nach dem faschistischen Überfall auf Polen. 10. Mai 1940: Angriff des faschistischen Deutschland

auf Frankreich. 18. Juni 1940:

Paris in den Händen der Faschisten 22. Juni 1940:

Waffenstillstand von Compiègne. Zwei Drittel Frankreichs werden von den faschistischen Truppen besetzt. Die den faschistischen Okkupanten hörige Regierung Pètain und Laval hat sich im Luxuskurort Vichy etabliert.

1941-1944:

Wachsender Widerstand gegen die Okkupanten, die am 11. November 1942 auch Südfrankreich besetzten.

6. Juni 1944: Mit der Errichtung der zweiten Front - Landung der Alliierten in der Normandie - beginnt der Volksaufstand gegen die Okkupationsarmee. Höhepunkt: der Aufstand von Paris. (19./25. August 1944). Ende 1944 waren die faschistischen Truppen aus fast ganz Frankreich vertrieben.

NAZITERROR GEGEN KINDER

Vom 31.3. - 27.4.84 fand in einem Nebenraum der evangelischen Versöhnungskirche in der KZ-Gedenkstätte Dachau eine höchst interessante Ausstellung "Naziterror gegen Kinder 1933 - 1945" statt. Veranstalter war "Aktion Sühnezeichen, KZ-Gedenkstätte Dachau". Wer diese nicht gesehen hat, sollte sich zumindest den Ausstellungskatalog für DM 5.-- besorgen

Hier die Bestelladresse: Studienkreis zur Erforschung und Vermittlung des deutschen Widerstandes 1933 - 1945, Rossertstr. 9, 6000 Frankfurt.

Aktion Sühnezeichen führt fast regelmäßig sehr beeindruckende Veranstaltungen durch. Am 10. April sprach die
Münchner Journalistin Karin Friedrich
unter dem Titel "Ich war dagegen" über
ihre Jugenderlebnisse im Berliner Widerstand, am 2. Mai wurde der Film "Jakob
der Lügner" gezeigt und am 8. Mai berichteten zwei Brüder unter dem Titel
"Judenkinder in München" über ihre Erfahrungen während der Nazizeit in der
"Hauptstadt der Bewegung".

"Ich wünsche unserer Jugend gute Erzieher"

Johann Waltenberger, Schulleiter des Josef-Effner-Gymnasiums in Dachau, ging Anfang dieses Jahres in den Ruhestand. Während seiner beruflichen Tätigkeit war er stets ein engagierter Freund unserer Lagergemeinschaft, ein Antifaschist, der sich einsetzte für Völkerverständigung und Frieden. Im folgenden einige Auszüge aus seinen "Abschiedsworten", die er am 30. Januar 1984 an Schüler und Kollegen hielt:

"Zur Verabschiedung der Abiturienten am 29. Juni 1983 habe ich den Gedanken "alles fließt - alles ist im Fluß" in den Mittelpunkt meiner Abiturrede gestellt. Dieser berühmt gewordene Satz, der die Philosophie des griechischen Denkers Heraklit auf eine kurze Form bringt, beschreibt unsere Welt, unser Leben, uns selbst. Diesen Gedanken erläuterte ich an einem Gedicht von Hermann Hesse, das ich den Reifezeugnissen beigelegt habe. Er trägt die bezeichnende Überschrift "Stufen". Ich nenne einige Verse:

"Wir sollen heiter Raum um Raum durchschreiten,
An keinem wie an einer Heimat hängen,
Der Weltgeist will nicht fesseln uns und engen,
Er will uns Stuf' um Stufe heben, weiten.
Kaum sind wir heimisch einem Lebenskreise
Und traulich eingewohnt, so droht Erschlaffen,
Nur wer bereit zu Aufbruch ist und Reise,
Mag lähmender Gewöhnung sich entraffen."

Wir behüten und bewahren die Vergangenheit und gebären zugleich die Zukunft. Ist nicht der Abschied überhaupt unser Schicksal? Der Abschied von meinen Schülern fällt mir sehr schwer. Jeden Tag habe ich mich auf die Schule gefreut, auf die leuchtenden, strahlenden Kinderaugen, auf das Geschnatter im Schulhaus in der Frühe vor Unterrichtsbeginn und dann in den Pausen.

Ich wünsche unserer Jugend gute Eltern und gute Erzieher und Lehrer. Schule und Elternhaus sind heute mehr denn je gefordert, den Kindern und Jugendlichen glaubwürdige Lebensentwürfe vorzuleben. Ich rede jetzt nicht von den weitaus meisten Schülerlaufbahnen, die nach außen hin problemlos verlaufen. Ich rede von einer Schülergruppe, die eines besonderen Verständnisses bedarf. In den über 30 Jahren meines Wirkens als Pädagoge war es zuweilen bitter, ja furchtbar zu erleben, wie so mancher Jugendliche aufgibt, angepaßt wird und seine Identität verliert. Diese jungen Menschen möchten und sollten in einer weithin nicht vorbildlichen Welt ihre Ideale, die sie primär haben, bewahren. Fühlen wir, was für eine ungeheuere Last unserer Jugend auferlegt ist? Keine menschliche Gesellschaft kann sich auf die Dauer das persönliche Unglück, das mit der Resignation eines Menschen verbunden ist, leisten und schon gar nicht den Verschleiß von potentiellen Verantwortungsträgern. Häufig sind nicht die braven, sondern die rebellischen. aufmüpfigen Schüler unsere Partner, denn sie signalisieren, daß sie selbst Verantwortung übernehmen wollen.

Heute ist der 30. Januar. Die Machtergreifung der Nationalsozialisten jährt sich zum 51. Male. Der Bundeskanzler beendete gestern seinen einwöchigen Besuch in Israel. Ich selbst habe den 30. Januar für meine Verabschiedung nicht gewählt. Er ist gerade heute für mich besonders ein Tag zum Nachdenken über die Geschichte, über die Gegenwart und über die Zukunft. Seit 1946 waren zwei Erkenntnisse besonders bestürzend für mich:

Eine Erkenntnis: 1946 in der Kriegsgefangenschaft und all die Jahre bis heute, daß es viel leichter ist, einen Krieg zu gewinnen oder heutzutage die gesamte Erde in eine Wüstenei zu verwandeln, als die ethischen Voraussetzungen für einen dauerhaften Frieden zu schaffen.

Eine weitere Erkenntnis: Die Erfahrungen im Umgang mit vielen Menschen haben mir immer wieder im Prinzip das Ergebnis der Milgram-Experimente bestätigt, wie manipulierbar ein hoher Prozentsatz der Menschen ist, wie abhängig vom Willen und von der Meinung anderer, wie abhängig von Vorurteilen und Verallgemeinerungen.

Zur mahnenden Erinnerung an die Machtergreifung der Nationalsozialisten am 30. Januar 1933 und an die Einrichtung des Konzentrationslagers Dachau am 22. März 1933 wurde am 22. März 1983 in unserem Gymnasium ein Film- und Vortragsabend diesem Thema gewidmet. Es ist Aufgabe der Bildungsvermittlung und der Erziehung, Zivilcourage zu üben, möglichst vielen Menschen in ihrer Persönlichkeitswerdung zu helfen, ein pädagogisches Klima zu schaffen, daß der Einzelne zu seiner Identität findet und diese auch bei Belastungen nicht aufgibt, daß möglichst viele sich von der Verantwortungslosigkeit einer Masse abheben.

Verbrauchen wir nicht alle Kraft für die Betrachtung der Vergangenheit und deuten wir mit den Fingern nicht allzu sehr auf andere. Das könnte eine Flucht vor unserer eigenen Verantwortung hier und jetzt sein. "Die Mörder sind unter uns" ist der Titel eines Filmes. Es sind nicht die Mörder der Vergangenheit unter uns, sondern auch ihr ungeahnt großer Zuwachs, den sie weltweit bis zur Gegenwart erhalten haben. Es sind auch die potentiellen Mörder unter uns, die z.B. bereit sind, mit einem Knopfdruck ganze Provinzen auszulöschen. Gefahr, Chance und Zukunft liegen in der Gegenwart und für diese sind wir verantwortlich. (...)

Nochmals 30. Januar 1933. Zu Beginn des Schuljahres 1980/81, also gegen Ende des ersten halben Jahrhunderts nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten, wurden vier Lehrkräfte aus verschiedenen Schularten, nämlich Hauptschule, Realschule, Gymnasium und Berufsschule mit dem Sonderauftrag abgeordnet, die sachkundige Führung von Schulklassen und ggf. Jugendgruppen in der KZ-Gedenkstätte Dachau zu übernehmen. Im vergangenen Jahr am 22. März, dem Erinnerungstag der Einrichtung des Konzentrationslagers Dachau vor 50 Jahren, wurde eine "Führungshilfe zum Besuch der Gedenkstätte des ehemaligen Konzentragionslagers Dachau" herausgegeben, die im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus vom Josef-Effner-Gymnasium Dachau erstellt worden ist.

Damit ist zum Abbau von Verdrängungen im schulischen Bereich ein großer Beitrag geleistet worden. Es kann von uns allen eher empfunden und erkannt werden, welche Prägung die Greuel während der NS-Zeit in der Weltmeinung hinterlassen haben. Diese einheitliche Weltmeinung ist ein Faktum, nur ist dieses Faktum, wie meine Erfahrung zeigt, für uns viel schwerer zu begreifen, als z.B. die Tatsache der Teilung Deutschlands, weil Vorkommnisse, die den ethischen Bereich tangieren, sich viel leichter verdrängen lassen als z.B. ein eiserner Vorhang.

In der zweiten Jahrhunderthälfte nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten wäre es schon ein Fortschritt, zu erkennen, daß mit der Vernichtung der Juden in Deutschland und in den europäischen Ländern deutsche Kultur und deutscher Einfluß vermindert bzw. total zerstört worden sind, daß sich hier nicht nur die physische, sondern auch die seelisch-geistige und ethische Selbstverstümmelung eines Volkes ereignet hat. Gleichsam Millionen von "Goethe-Instituten", wie sie die jüdischen Familien und Gemeinden darstellten, sind vernichtet worden.(...)"

Eine historisch - politische Studienreise

Am 7. und 8. April 1984 besuchten 90 Personen aus Offenbach/Main die Gedenkstätte des ehemaligen KZ-Lagers Dachau, sowie das "Andere München". Organisiert hatten die Bildungsfahrt - Arbeit und Leben - Die Naturfreunde - und die VVN -Bund der Antifaschisten. Ihr Interesse an dieser Fahrt bekundeten Angehörige der verschiedensten sozialen Schichten. Lehrlinge, Schüler, Lehrer, Ingenieure, Studenten, Arbeiter, Angestellte, Arzte und Pensionäre nahmen teil. Altersmäßig war die Gruppe wie folgt zusammengesetzt: 52 Teilnehmer bis 35 Jahre, 20 Teilnehmer bis 50 Jahre und 18 Teilnehmer über 50 Jahre.

Als Führungskräfte durch die Gedenkstätte standen der Gruppe ein junger Wissenschaftler und Adi Maislinger zur Verfügung. Gerade die Begegnung mit der Persönlichkeit und den Gedanken Adi Maislingers ließ die Teilnehmer einen besonders eindringlichen Überblick über die verbrecherischen Handlungen der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft gewinnen. Gebannt, ja bestürzt folgten vornehmlich die jungen Teilnehmer den Ausführungen des ehemaligen Häftlings, der stellvertretend vor ihnen, für die unzähligen Opfer, die sie meist nur aus den stummen und anonymen Statistiken der Todesfabriken kennen, stand. Ohne



seine Schildungen als Augenzeuge wäre es schwieriger, trotz der bildlichen und schriftlichen Dokumente, über Geschichte und Funktion des KZ-Lagers Dachau im Gefüge des NS-Unrechtstaates aufzuklären. Adi Maislinger vermochte es über die sachliche Aufklärung hinaus, statt zu besichtigen, uns das ehemalige KZ-Gelände in seinem Charakter als beispiellose Leidensstätte erfahren zu lassen. So ist die Gedenkstätte ein Ort politischen Lernens, um die unmittelbare Erinnerung an die Opfer wachzuhalten und die Erkenntnis der Ursachen zu gewinnen, die Menschen befähigen, Menschen solches anzutun. Wenn nach diesem Besuch unsere Bereitschaft aus Vergangenem zu lernen gewachsen ist, müssen wir erkennen, daß Hitler kein Zufall war, kein einmaliges Unglück, das sich nicht wiederholen kann, sondern daß dieses Geschehen im Rahmen des Menschenmöglichen lag und liegt. Diese Erkenntnis und Mahnung sprach auch Karl Schild,

Kreisvorsitzender der VVN Offenbach, aus, als er zum Abschluß mit Lothar Dingel-dein, Vorsitzender der Offenbacher Naturfreunde, am Ehrenmal ein Blumengebinde niederlegte.

"Das andere München", Stadtrundfahrt und Rundgang stand am folgenden Tag auf dem Programm. Frieder Köllmayr, Autor des Buches "Unser München", beeindruckte alle Teilnehmer durch seine hervorragenden Kenntnisse Münchner Stadt- und Arbeitergeschichte. Die Rundfahrt führte zu den Stätten der NS-Herrschaft, des Terrors, zu den Gräbern der Verfolgung und des Widerstandes, insbesondere solchen aus der Arbeiterbewegung. Nach ca. 3 1/2 Stunden hatten die Teilnehmer erfahren können, daß München nicht nur die Stadt der Bewegung, sondern auch Hauptstadt der Gegenbewegung war.

Lothar Dingeldein

DIE FEIER ANLÄSSLICH DES 40. JAHRESTAGES DER BEFREIUNG WIRD AM 28. APRIL 1985 IN GRÖSSEREM RAHMEN AUF INTER-NATIONALER EBENE STATTFINDEN.

Oskar Maria Graf in seinen Briefen

Der Süddeutsche Verlag nimmt sich seit 1975 zwar spät, aber noch nicht zu spät den Werken Oskar Maria Graf's an. Bisher sind 14 Titel erschienen, von denen ich vor allem den jungen Lesern, die nicht oder nicht ausreichend über die Räterepublik informiert sind, "Wir sind Gefangene" empfehlen möchte.

In diesen Tagen brachte derselbe Verlag "Oskar Maria Graf in seinen Briefen" auf den Markt. Aus rund 2000 noch vorhandenen Briefen sind diejenigen ausgewählt, die über seinen Lebensweg, seine politischen Ansichten und seine Freundschaften besonders viel aussagen. Die DM 39.80 sind gut angelegt. Man erwirbt sich damit ein überaus nützliches und nicht nur literarisches Nachschlagwerk der näheren Zeitgeschichte, das durch die chronologische Anordnung der Briefe in folgende Lebensabschnitte noch wertvoller wird:

1911 - 1923 Expressionismus und Orientierungsversuche, 1923 - 1933 Festigung
der literarischen Position, 1933 - 1938
Exil in Wien und Brünn, 1938 - 1941 politische und literatur-politische. Aktivität in New York, 1941 - 1949 erneute
Konzentration auf das eigene Schaffen,
1949 - 1959 Auseinandersetzung mit der
Diaspora, 1959 - 1967 Rückblick und Bemühungen um den Weltfrieden.

OMG als Toter in der Heimat... auf dem Prominentenfriedhof Bogenhausen. Mit freundlicher Genehmigung des Süddeutschen Verlages veröffentlichen wir hier zwei Briefe. Der erste ist gerichtet an Ernst Thälmann (S. 91), den die Nazis im KZ Buchenwald ermordeten. Über den zweiten wird sich besonders unsere Kameradin Lina Haag, die Autorin von "Eine Handvoll Staub", sehr freuen.

Xaver Grüneisl

AN ERNST THÄLMANN, OFFENER BRIEF

zum 2. 8. 1935

Lieber, verehrter Genosse Thälmann!

Seit zweieinhalb Jahren sitzt Du nun in den Kerkern Hitlerdeutschlands und trägst Dein gegenwärtiges Los aufrecht und standhaft wie alle ungebeugten Antifaschisten, die sich in der Gewalt des braunen Regimes befinden. Ich glaube nicht, zu viel zu sagen, wenn ich behaupte, daß Dein Name für die Kämpfer um ein neues, freies Deutschland zum Symbol geworden ist. Wo immer in der Welt die Arbeitermassen demonstrieren gegen Unterdrückung und drohende Faschisierung, wo immer Intellektuelle zusammenkommen, um sich zu beraten, wie sie am besten an diesem Abwehrkampf mitwirken können – da wirkst Du als anfeuerndes Beispiel.

Ich, lieber Genosse Thälmann, bin schließlich nur einer von diesen Intellektuellen, die sich eingegliedert haben in die Aktionsfront zu Deiner baldigen Befreiung und ich weiß, dass meine Stimme nicht viel wiegt. Aber im Glauben, daß wir alle dennoch das uns gesteckte Ziel erreichen, drücke ich Dir die Hand und gebe mich der Hoffnung hin, daß unser vereinter Kampf nicht umsonst sein wird.

Mit proletarischem Gruss

Dein OMG

Veröffentlicht in: »Der Gegenangriff« Prag, 1935, Nr. 31, 2. 8. 35

AN LINA HAAG

14. 1. 1956

Ich nehme an, es geht Euch halbwegs in diesem beinahe schon komischen Deutschland, das sich dank der wackeren Unterstützung der Amerikaner wieder aufplustern kann, als wäre es der Mittelpunkt der Welt. Man ist wohl genötigt, nur um existieren zu können, irgendwie mitzuschwimmen? Was man so liest und was ich von Besuchen aus Bundesdeutschland, die ich ja zahlreiche bekomme, höre, wirkt irgendwie so als begreife nunmehr der um ein Jahrhundert innerlich zurückgebliebene Provinzler mit einem Mal, daß es da Dinge wie Technik und Politik gibt, die man sich aneignen muß, um möglichst mit der übrigen Welt mitzukommen. Dieser Provinzler ist der Intelligenz nach oft weit gescheiter als andere Völker, nur bleibt er dank einer dumpfen Untertanentradition eng und böse. Er sieht sich (ich bemerke das stets an all den Burschen, die das hiesige Gouvernement rüberholt und im Land herumfahren läßt) alles genau an und sagt sich voller Rachsucht: »Wartet nur, ich lerne alles, ich hol Euch schon ein und überhole Euch, dann aber sollt Ihr sehn, wie ich Euch heimleuchte«. [...]

Seit Thomas Manns und Einsteins Tod ist ihm »die Welt ziemlich leer« geworden. Er redigiert die Kalendergeschichten, glaubt »recht wenig« an ihren Wert, »aber was will man als alter Krüppel noch anderes machen, zur nützlicheren Handarbeit reichts nicht mehr«.

Ein Dachauer Häftling erinnert sich: Es geschah vor 41 Jahren

Himmelfahrtskommando

Ein langjähriger Häftling im KZ Dachau hat in einem minutiösen Gedächtnisprotokoll aufgeschrieben, was in einer Juninacht des Jahres 1943 für etwa hundert Insassen des Lagers begann. Hier ist sein Bericht:

Der Signalton aus dem Lautsprecher - wir nennen ihn den "Bären" - reißt uns aus dem Schlaf. Die Intervalle sind etwas kürzer als beim Wecken am frühen Morgen. Eine Turmuhr irgendwo in der Stadt Dachau verkündet: Zwei Uhr. Dann die Stimme aus dem Lautsprecher: "Achtung, genau herhören! Die jetzt aufgerufenen Häftlingsnummern haben sofort aufzustehen, sich ohne jegliche Kleidung, also auch ohne Hemd und Schuhe, auf der Blockstraße aufzustellen und auf das Kommando 'Abmarsch' mit dem jeweiligen Blockältesten in Viererreihen zum Appellplatz vorzumarschieren".

Es brennt kein Licht an den Baracken, nur die Scheinwerfer von den Wachtürmen begleiten die nackten Gestalten der Aufgerufenen auf den freien Platz vor dem Baderaum. So stehen wir – eine volle Hundertschaft – etwa eine halbe Stunde splitternackt in ziemlich kühler Nacht.

Endlich dürfen wir ins Bad. Der Bademeister bedient den Warm- und Kaltwasserzulauf eine halbe Stunde lang. Zum Abtrocknen erhält jeder ein neues Handtuch. Nun gibt es für alle nagelneue Kleidung, von den Socken bis zur Mütze. Es fällt uns auf, daß keiner sich das Dreieck oder seine Nummer selbst aufnähen muß. Dazu wurden "Schneider" bestellt, wobei die Häftlingsnummern für Hose und Bluse (Jacke) schon vorgedruckt bereit liegen. Ja, sogar ein Taschentuch händigt man jedem von uns aus, denn auf seinen Block darf niemand mehr hin, um eine Verständigung mit Nicht-Aufgerufenen zu verhindern. Für das Baden und Neueinkleiden hätten wir bis vier Uhr Zeit, hatte man uns gesagt – aber schon kurz nach drei sind wir fertig. Dann werden wir vom Rapportführer anhand einer Liste einzeln aufgerufen und in Fünferreihen aufgestellt, zum Abmarsch ins Freie vor das Jourhaus.

4.30 Uhr: Der Lagerkommandant kommt, begleitet vom ersten Lagerführer und anderen Offizieren. Hinter dem Haupttor (im Bereich der sogenannten Kommandantur) stehen mehrere Lastwägen mit Aufstiegsleitern. Keiner weiß, was man mit uns vorhat. Nur Ahnungen gibt es, böse Ahnungen. Während sich die "Herren" abseits noch besprechen, können wir sie im Flüsterton austauschen. Die meisten vermuten: "Gaskammer". Und, für unsere Peiniger nicht hörbar, verabreden wir: Wenn man uns vor's Krematorium bringt, um uns dem sicheren Tod zu überantworten, müssen auch ein paar unserer Bewacher dran glauben – ganz gleich wie, denn als Todgeweihte hätten wir ja nichts mehr zu verlieren. Wie zum Schwur drücken sich die Nebeneinanderstehenden die Hände. Letzter Gruß vor der Hinrichtung?

Die Turmuhr schlägt fünf. Endlich wird eine Rede an uns gerichtet. Da heißt es: "Männer, ihr seid ausgesucht worden, um ein Aufräumungskommando aus euch zu bilden. Ihr werdet eingesetzt in der Hauptstadt der Bewegung und Umgebung. Wir erwarten von euch vollen Einsatz, ein unbedingtes Befolgen aller Anweisungen eurer Vorgesetzten. Der Kontakt mit Zivilpersonen ist strengstens verboten, Diebstahl und ein etwaiger Fluchtversuch werden mit dem Tode geahndet. Das Kriegsrecht gilt auch für euch."

Nach der Ansprache öffnet sich das Tor und wir besteigen die Lastwagen, jeweils zehn Häftlinge und zwei SS-Posten mit Gewehr bei Fuß.

Der Zufall will es, daß auf meinem Wagen auch ein Münchner ist, der den Posten bittet, am Wagenende sitzen zu dürfen, weil er gern etwas sehen möchte. Er schildert uns genau den Fahrtweg. Es geht über die Münchner Straße in Dachau durch Rothschwaige, Ludwigsfeld und die Dachauer Straße in München. Über die Hindenburg-Straße (heutige Landshuter Allee) geht es weiter in die Arnulfstraße, über die Hackerbrücke, den Bavariaring und die Stielerstraße in den

Schulhof der Stielerschule, in der auch ein Luftschutzkommando untergebracht ist.

Als die Wagenkolonne in die Stielerstraße einbiegt, sagte der Münchner zu mir ziemlich laut: "Franz, in die Gaskammer sind wir nicht gekommen, wir sind in meiner Heimatstadt in München." Erst jetzt atme ich tatsächlich erleichtert auf mit der Gewißheit, daß ich doch am Leben bleibe.

Auf dem Schulhof werden wir von Polizisten umzingelt. Es folgt eine Ansprache, in der uns erklärt wird, daß wir in einen sogenannten Bombensuch-Kommando eingesetzt werden – ansonsten die gleichen Drohungen mit der Todesstrafe bei Diebstahl von Lebensmitteln oder gar Bargeld. Ja sogar schon beim Besitz eines einzigen deutschen Reichspfennings, droht die Hinrichtung, natürlich erst recht bei Fluchtversuchen.

Was besonders auffällt, ist der Hinweis, daß bei gutem Einsatz sich unsere Haftbedingungen erheblich verbessern, bei besonderem Einsatz sich die Haftzeit sogar erheblich verkürzen könne. Ob einer von uns an diese Worte glaubt ? Ich jedenfalls nicht.

Ein Luftschutzwart führt uns zunächst in einen Gymnastikraum, auf dessen Boden Strohsäcke liegen, und dann weiter in einen großen Saal. Tische und Stühle stehen in Reih und Glied, und auf den Tischen viele, viele Kommißbrote und große Kannen mit Kaffee und Tee. Es gibt frische Margarinewürfel und Mehrfruchtmarmelade. Wir können uns zum erstenmal wieder richtig sattessen.

Um zehn Uhr, nach dem Frühstück, werden wir von Männern in NSDAP-Uniformen in kleine Gruppen eingeteilt. Wie wir später erfahren, sind es Feuerwerker, die unsere Arbeit leiten. Wir müssen die Bomben - Blindgänger mit Zeitzündern - freigraben. Die Feuerwerker entschärfen sie dann und sorgen für ihren Abtransport.

Bei unserer gefährlichen Tätigkeit erleben wir immer wieder rührende Beweise der Solidarität, die uns die Münchner Frauen entgegenbringen. Sie bemühen sich nicht nur, uns durch Zuspruch Mut zu machen, sondern stekken uns auch oft, wenn die Posten gerade nicht herschauen, Lebensmittel zu, die sie von ihren kargen Rationen abgeknapst haben.



F.B.

Suchanzeige

Wer Kennt

Alwin Wendler (oder Wender), geb. 11.9 07 in Salzwedel Todesnachricht aus dem Außenkommando Linz KZ Nauthausen.

Kuno Rietke geb. 14.6.06. in Blankenburg, wurde 1935 verhaßtet und soll am 2.3.1945 im KZ Dachau umgekommen sein.

Friedrich Wöhler geb. 14.6. 1906 in Salzwedel, Todesnachricht im Februaf/ März 1945 aus dem KZ Esterwegen.

Heinz Gessner, geb. am 27.3.1918 in M gteburg, Wurde am 10.1.38. verhaftet und bie 5.7.1944 inverschiedenen Konzentrationslagern gefangengehalten.

WER KANNTE ADALBERT GRIMMEL ?

Frau Elfriede M. Grimmel-Scheunemann. 6757 Willow Ave., Vacaville, Ca. 95688 USA bedankt sich für die Zustellung unseres Mitteilungsblattes, insbesondere für den auszugsweisen Abdruck über den Trompeter Kirilenko von Dr. Rudolf Kalmar und schreibt u.a. wörtlich: "Meine herzlichste Gratulation zu Ihrem so eindrucksvoll geschriebenen Mitteilungsblatt der Lagergemeinschaft Dachau. Ich fand es höchst interessant, daß man nun vieles tut, um die heutige Jugend von den KZ's zu unterrichten. Es ist höchst notwendig, denn wenn einmal Männer wie Sie selbst und dieser "Adi" (Adi Maislinger) sterben, wer kann dann noch Augenzeugenberichte davon geben?"

Im selben Brief äußert Frau Grimmel-Scheinemann eine Bitte, die wir hier kurz unseren Kameradinnen und Kameraden bekanntgeben: Wer kannte ihren Vater



Adalbert Grimmel, geb. 23.4.1898, aus Wien. Er wurde am 19.1.1942 von der Gestapo verhaftet, kam nach Mauthausen und von dort im September 1942 nach Dachau. Im Jahre 1943 wurde er Blockschreiber von Block 4 Stube 1. Der Kamerad Grimmel hatte die Gefangenennummer 35883 und durfte eigene Schuhe sowie eine Armband- oder Taschenuhr (laut uns vorliegenden Kopien von Dokumenten) tragen. Einer dieser Ausweise vom 26.5.43 ist vom "I. Schutzhaftlagerführer Redwitz, SS-Hauptsturmführer" unterschrieben.

X.G.

HANS WISSING WURDE AM 10. MAI 70 JAHRE ALT!

"Als einer der dienstältesten Bürgermeister der Bundesrepublik Deutschland und als Freund des französischen Volkes bitte ich Sie, den wegen Fahnenflucht von einem französischen Militärgericht zu 5 Jahren Gefängnis verurteilten Louis Mara zum bevorstehenden Fest des Friedens zu begnadigen."

Besser als mit obigem Telegramm an den französischen Staatspräsidenten kann man unseren Kameraden Hans Wissing, der seit der Zerschlagung des Faschismus bis 1979 Bürgermeister der südpfälzischen Weinbaugemeinde Leinsweiler war, nicht charakterisieren. Schon in Kindesjahren mußte unser Jubilar hart arbeiten, nachdem der Vater im Weltkrieg I gefallen war und die Mutter mit kleinen Kindern einen Winzerbetrieb führen mußte. Als junger Mensch bereits politisch interessiert, wurde er und blieb es bis heute, ein aufrechter Kämpfer für Freiheit und Recht; kein Wunder, daß ihn



die Nazis ins Konzentrationslager Dachau einwiesen, wo er vom 13.8.36 - 20.4.39 "einsaß". Schwerste körperliche Mißhandlungen nahmen ihm in dieser NS-Hölle ein gutes Stück Gesundheit, an deren Auswirkungen er heute noch leidet. Trotzdem stellte er seine ganze Kraft seiner Gemeinde zur Verfügung, die er zu einem bekannten Ferien- und Erholungs- ort entwickelte.

Wir übermitteln ihm auf diesem Wege zu seinem 70. die besten Wünsche.

X.G.

Wer kann sich an den Münchner Augustin (Gustl) Sandtner erinnern? Er hat in der Leonrodstraße gewohnt. Geboren wurde er am 8. August 1893. Er hatte beim Volksgerichtshof München I einen Prozeß. Aktenzeichen g/204 vom 9.7.1921.

Wer kennt die Anschrift vom Journalisten Emil de Martini? Er wird von einem Kameraden, der in Auschwitz war, dringend gesucht.

Wir gedenken unserer Toten!

Die Lagergemeinschaft Dachau in der Bundesrepublik Deutschland trauert um ihre verstorbenen Kameraden.

Martin NIEMOLLER Wiesbaden Max GONTHER München Kaufbeuren Mich1 RAUCH Toni SCHWENTER München München Mathias KELLER Josef PROLL Augsburg Fürth Josef Blöth München Otto WEBER

Sie waren im Besitz der Ehrenmedaille des Präsidiums der VVN - Bund der Antifaschisten für "hervorragende Verdienste im Widerstand gegen das nationalsozialistische Gewaltregime".

Wir gedenken weiter der Kameraden

München Georg RAHM Nürnberg Martin DORR Friedrich HENDORFER München Nürnberg Georg WITT München Paul GUNDERMANN Peter LIPPERT Nürnberg Schnaittach Hans HENDL Jahn ROSIAK Warschau Paul FENSKA Walter LEITNER Neuweiler Haiden b.Laufen Josef RAMPFL Awigdor GOD Wien Anton REICHERT Leonberg Theo PANZENBUCK Wien Karl THIELEN Brühl-Köln Josef VOCILKA Wien Friedrich VOGEL Stuttgart Erich LIND USA

Herzlichen Dank unseren Spendern und Mitarbeitern!

MÜNCHEN: J.K. DM 100.--, J.G. 100.--, A.B. 30.--, L.St. 50.--, K.M. 120.--, M.F. 10.--, J.H. 10.--, F.L. 100.--, J.u.H.V. 50.--, F.P. 25.--, Dr.R.Ö. 50.--, M.A. 100.--, J.K. 100.--, F.A. 50.--, M.S. 20.--, W.B. 50.--, M.A. 100.--, R.Z. 20.--, H.R. 50.--, F.B. 100.--, E.M. 25.--, E.K. 50.--.

ALFTER-IMPEKOVEN: A.D. 30.--, AUGSBURG: A.P. 100.--, BAD HARZ-BURG: H.P. 100.--, DEISENHOFEN: G.E. 100.--, F.A. 150.--, ESPELKAMP: D.E.W. 20.--, GAUTING: H.B. 10.--, GERMERING: J.W. 100.--, KRAILLING: Dr.H.D.F. 20.--, J.G. 50.--, KAUF-BEUREN: M.R. 100.--, LANDSHUT: M.K. 10.--, METZ: L.V. 32.15, NÜRNBERG: A.S. 40.--, OFFENBACH/M.: K.Sch. 20.--, ROSENHEIM: H.K. 40.--, E.Th. 300.--, SELB: E.Z. 50.--, STUTTGART: R.B. 60.--, P.Sch. 25.--, K.W. 20.--, RANKWEIL/ÖSTER: A.P. 100.--, TRIER: H.J. 10.--, USA: J.A. 10.--, Ungenannt: 100.--, WIEN: F.H. 20.--, WUPPERTAL: H.N. 100.--, ENGLAND: B. 50.--.

Das Spendenkonto ist: Gustl Gattinger, Postscheckamt München, Kto. Nr. 405 43 - 803